

Ich widme dieses Buch meinen inzwischen erwachsenen Kindern Martina und Alexander.

Heiss Herbert

Zerrissenes Zeitband

© 2020 Heiss Herbert

Verlag: Buchschmiede Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at

978-3-99110-788-0 (Paperback)

978-3-99110-789-7 (Hardcover)

978-3-99110-790-3 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*Eine Zeit, die sich nicht bindet,
in der Geburt ihr Ende sucht,
im Tode ihren Anfang findet,
ist der Maschine strenge Zucht.*

Der Schnitt

„Opa, ich bin da“, hallte es durchs ganze Haus. Simon war gerade aus der Schule gekommen und stürzte wie immer ungestüm in das alte Haus, um Opa im nächsten Augenblick auch schon um den Hals zu fallen. Er war ein rechter Wirbelwind und Opa liebte diese Energie. Opa war gerade auf dem Weg in die Küche und begrüßte Simon herzlich: „Das ist aber eine freudige Überraschung. Heute habe ich gar nicht mit dir gerechnet. Du hast mir doch erzählt, dass ihr heute auch am Nachmittag in der Schule arbeiten müsst.“, war Opa schon neugierig auf die Erklärung seines Enkels. Insgeheim war es ihm auch unangenehm, dass er kein Mittagessen vorbereitet hatte. Simon konnte eine ganze Menge verschlingen. Er war ja auch in einem Alter, wo das Wachstum seinen Tribut verlangte. „Die Nachmittagsstunden sind ausgefallen, da unsere Lehrerin erkrankt ist. Ich bin froh, dass ich diese Zeit mit dir verbringen darf. Bei dir ist es immer so spannend und es gibt jede Menge zu tun. Hast du Arbeit für mich?“, sprudelte es aus Simon hervor. „Jetzt einmal langsam mein Lieber. Ich bin mir sicher, du hast

Hunger. Leider habe ich nichts vorbereitet, aber wir werden in der Küche mit Sicherheit etwas finden. Dann machen wir uns gemeinsam eine leckere Mahlzeit. Ich habe auch noch nichts gegessen.“

Als Simon Opa in die Küche begleitete, fiel ihm zum ersten Mal auf, wie alt dieses Haus doch war. Es war sehr einfach ausgestattet mit wenigen Möbeln, aber Opa hatte immer alles sehr sauber und ordentlich aufgeräumt. Obwohl er fast täglich seine Nachmittage hier verbrachte, war ihm das Alter des Mauerwerks und der Dachbalken bisher noch gar nicht aufgefallen. Er war diese Umgebung gewohnt. Im Zentrum des Hauses stand ein großer, runder Tisch mit zwei Stühlen – einer für Opa und einer für ihn. Der Tisch war aber so groß, dass daran wohl acht oder auch zehn Menschen essen konnten. Die Oberfläche des Massivholztisches erzählte durch ihre Schrammen, die von vergangenen Essen in großer Runde zeugten, eine lange Geschichte der Familie. Die Stühle konnten wohl der langen Zeit nicht standhalten. Momentan reichten sie aber aus, weil nur Simon und Opa sie nutzten. Von diesem Esstisch aus konnte man Richtung Norden durch die riesige Glasfront, die sich über zwei Stockwerke erstreckte, auf Opas Weinberg blicken. Die Galerie mit diesem Ausblick war mit Sicherheit ein charakteristisches und unvergleichliches Element dieses Hauses. Die Glasfront ließ viel Licht ohne direkte

Sonneneinstrahlung in diesen zentralen Wohnraum. Richtung Süd-West konnte man den Garten und die Terrasse, die dem Wohnzimmer vorgelagert waren, überblicken. Die Küche anschließend an den Esstisch war vom Wohnraum getrennt und nicht Bestandteil des Wohnraums, wie dies bei vielen anderen Wohnungen der Fall war. Der gesamte Wohnbereich ragte hoch empor bis zu den mächtigen Holzträgern, die das Dach des Hauses trugen. Die hohen Räume vermittelten zugleich ein Gefühl von Freiheit und doch auch Geborgenheit durch die Wärme der Materialien.

Im Vorraum stand Simons Truhe, worin er seine Arbeitskleidung und seine Schätze aufbewahrte. Opa hatte diese Holztruhe ganz in die Verantwortung von Simon gelegt. Simon musste selbstständig Ordnung schaffen, wusste aber auch, dass Opa niemals einen Blick in die Truhe werfen würde. Simon hatte auf der einen Seite der Truhe seine Arbeitskleidung gelagert, die er brauchte, wenn er Opa im Weinberg half. Auf der anderen Seite lagen seine Kostbarkeiten, die er im Laufe der Zeit liebgewonnen und gesammelt hatte. Am wichtigsten war Simon allerdings das *Buch*, welches ihm Opa zuletzt geschenkt hatte, zusammen mit einem Bleistift, mit dem er sich wichtige Notizen machte.

Bücher faszinierten Simon sowieso. Wer machte sich schon die Mühe, diese vielen Zeilen zu Papier zu bringen. Es musste viel Arbeit in so einem Buch stecken. Er wusste vom Aufwand des Schreibens und er übte immer wieder mit *seinem Buch*. Das Schreiben war ziemlich beschwerlich. Er kannte sonst niemanden, der sich mit dieser Aufgabe beschäftigte. In einem Zeitalter, welches sich des *Informationssystems* bediente, war es schlicht und einfach nicht mehr notwendig, händisch Texte zu schreiben. Umso mehr machte es Simon Freude, weil ihm die Einzigartigkeit seiner Tätigkeit bewusst war.

Opa besaß ein ganzes Regal von Büchern, schön geordnet nach verschiedenen Themen, die am Buchrücken zu lesen waren. Einzig ein Buch in der Mitte des Regals hob sich durch mehrere Merkmale hervor. Es war zum einen extrem dick und außerdem sah man dem Buch ein hohes Alter an. Es trug als einziges Buch keinen Titel und Autor am Buchrücken. Simon war fasziniert von diesem Buch, traute sich aber nicht, es einfach aus dem Regal zu heben. Bei dem Alter des Buches konnte es leicht sein, dass das Buch Schaden nahm. Es war bestimmt ein besonders wertvolles Buch. Er hatte sich schon lange vorgenommen, es einmal zu lesen und Opa zu bitten, es aus dem Regal zu nehmen. Ein so dickes Buch verlangte aber sicherlich viel Zeit zum Lesen und momentan war Simon mit so vielen Dingen beschäftigt, dass er diese Zeit nicht aufbrachte.

Die Zeit wird kommen, dessen war sich Simon sicher, und auf dem Weg in die Küche schenkte er dem Buchregal einen verstohlenen, sehnsüchtigen Blick.

In der Küche angekommen, gestand Opa: „Ich habe leider keine Mahlzeit vorbereitet und die Vorräte an Lebensmitteln sind leider auch nicht aufgefüllt. Ich selbst brauche ja nicht mehr allzu viel, aber du wirst schon einen großen Hunger mitgebracht haben.“ „Ja, Hunger hab ich immer“, grinste Simon, „aber ich freue mich auch darauf, mit dir gemeinsam etwas zu kochen. Ich will das Kochen genauso wie alle anderen Arbeiten, die du mir zeigst, von dir lernen“. „Da bist du bei mir aber nicht in den besten Händen.“, war sich Opa sicher. „Ich kann dir viele Dinge zeigen, aber Kochen ist eine sehr schwache Seite. Ich habe einiges von meinem Opa gelernt, das ich dir zeigen werde. Es gibt sicher bessere Köche, aber solange es schmeckt und satt macht, wollen wir beide wohl zufrieden sein.“

Im Kühlschrank fand Opa noch ein paar Eier, Milch sowie etwas Butter und Käse. Mehl war immer im Haus und zum Glück war auch noch eine Zwiebel vorhanden. Opa hatte schon einen Plan gefasst und war nur unglücklich, weil ein Salat gut zur Mahlzeit gepasst hätte. Ein solcher war aber einfach

nicht da und auch die spezielle Zubereitung mit einer Tomatensoße – ein Geheimtipp seines Opas – war mangels Tomaten auch nicht durchführbar. Zudem war es wichtig, die Kochzeit kurz zu halten. Opa konnte bereits in Simons Augen lesen, dass dieser es kaum erwarten konnte.

Unter den neugierigen Augen von Simon machte sich Opa ans Werk und stellte sofort einen Topf mit Wasser und etwas Salz zum Kochen auf. Dabei musste er an die Anleitung denken, dass man das Wasser erst nach dem Aufkochen salzen sollte. Er kannte nicht den Grund dieser Vorgangsweise und deshalb war es ihm auch egal. „Besser wir salzen das Wasser gleich, als es später zu vergessen“, erklärte er Simon mit einem Lächeln. Dann schlug er die Eier auf und ließ sowohl Eiweiß als auch Dotter in eine Schüssel fließen. Opa hielt sich nie an ein Rezept, sondern liebte es, gefühlsmäßig eine passende Mischung zu finden. Deshalb schmeckte es auch jedes Mal etwas anders. Er gab etwas Milch und eine gute Brise Salz zu den Eiern und rührte mit einem Schneebesen solange Mehl dazu, bis der Teig eine leicht zähe Konsistenz annahm. Nachdem das Wasser zu sieden begonnen hatte, legte er ein groblöchriges Sieb über den Topf und spachtelte den Teig ins heiße Wasser. Die dicken Teigtropfen wurden so gleich fest und wurden nur kurz gekocht. Nach dem Abseihen stellte Opa eine Pfanne auf die noch heiße Herdplatte und ließ ein großes Stück Butter